Ein Stück Rache

Palmide (Silvia Weiss) widersetzt sich dem Willen des allmächtigen Vaters Argenore, und das führt in die Katastrophe. Foto: Musica Bayreuth

Musica Bayreuth | Zur Eröffnung erklang „Argenore" im Markgräflichen Opernhaus aus der Feder der Markgräfin Wilhelmine. Die Oper hat deutliche autobiografische Züge.

Von Barbara Pittner

Bayreuth – Sie selbst liebte den Zauber der großen Bühnenmaschinen nicht und konnte sich eine Unzahl an Statisten nicht leisten. So mag es der Markgräfin Wilhelmine leicht gefallen sein, ein Bühnenbild ohne allzu großen Aufwand und eine überschaubare Zahl an Figuren auf der Bühne für ihre Oper „Argenore" zu schaffen. Dies trifft auch auf die aktuelle Inszenierung der Oper zu, die im Rahmen der Musica Bayreuth im Markgräflichen Opernhaus Premiere feierte.

Eine ganze Welt aus Säulen

Andrea Eisensee hat mit zehn goldfarbenen Säulen ein bewegliches Bühnenbild entworfen, das durch den entsprechenden Einsatz von Lichtfarben und Schattierungen alle Handlungsorte bestens wiedergibt. Rasch schieben die Statisten, die zugleich die Höflinge darstellen, die Säulen über die Bühne und vor den Augen der Zuschauer entstehen der königliche Palast, ein dunkler Wald, der Hafen und die Weite des Meeres oder die zerstörte Ordnung, die zum Untergang des Königreiches Ponto führt.

In diesem Reich herrscht Argenore (Hagen Matzeit), ein Tyrann, der erkennen muss, dass seine Tochter, sein Sohn und letzten Endes er selbst den Intrigen am Hof zum Opfer fallen. Er verspricht seine Tochter Palmide (Silvia Weiss) dem Feldherrn Leonida (Britta Schwarz), doch dagegen setzt sich Palmide zur Wehr. Sie liebt Ormondo (Ralf Simon), der ebenfalls als General im Dienste des Königs steht. Ebenso liebt Alcasto (Raimonds Spogis), ein Vertrauter Argenores, Palmide, und er spinnt jene Intrige, die auch ihn das Leben kosten wird. Martesia (Marlen Herzog), die vermeintliche Schwester Ormondos, liebt Leonida und verliert zuletzt den Bruder und den Geliebten. Damit der Zuschauer nicht den Überblick verliert, geleitet ein Zeremonienmeister (Peter Kube) „durch die Wirren der Handlung".

Es ist ein Vergnügen, von ihm durch die Oper begleitet zu werden, die auf der Idee und der Fassung von Axel Köhler, dem Regisseur, und Viktor Lukas, dem künstlerischen Leiter, basiert. Die dramaturgische Verknüpfung zwischen der Oper und den Memoiren der Komponistin ist nahe liegend und daher einleuchtend. Der entscheidende Moment für das Vergnügen an dieser Oper liegt bei den Sängerinnen und Sängern. Mag Hagen Matzeit als Countertenor in der Rolle des Argenore besonders hervortreten, so überzeugen alle Mitwirkenden in ihrer sängerischen und schauspielerischen Darbietung. Ebenso präsentiert die Batzdorfer Hofkapelle unter dem Dirigat von Viktor Lukas die Komposition in ihrer Vielfalt und Ausdruckskraft.

Griechische Tragödie

Das Libretto sei, erklärt der Zeremonienmeister, 1740 nach „der Musik der Tonsetzerin" geschrieben worden, und das erklärt auch, warum die Oper ein tragisches Ende nimmt. Bewusst hatte Wilhelmine darauf verzichtet, die unausweichliche Katastrophe durch einen „deus ex machina" zu vermeiden. Die Handlung nimmt, einer griechischen Tragödie gleich, ihren bitteren Verlauf.

Die Oper wurde anlässlich des Geburtstages des Markgrafen uraufgeführt, und so sah sich der Librettist Giovanni Andrea Galletti, Sänger und Librettist am Bayreuther Hof, gezwungen, sich im Vorwort des Textbuches dafür zu entschuldigen, dass der Inhalt nicht dem freudigen Anlass entspräche. Doch dies war durchaus gewollt, denn die Oper trägt auffällige Parallelen zur Biografie von Wilhelmine.

In Argenore ist unverkennbar der eigene tyrannische und grausame Vater nachgezeichnet und in dem Verhältnis zwischen Ormondo und Palmide, die Geliebte und Geschwister zugleich sind, hat die Markgräfin ihrer Liebe zum Bruder Ausdruck verliehen. Es steckt ein „Stück Rache von Wilhelminen" in dieser Oper, wie es der Zeremonienmeister bemerkt, der immer wieder aus den Memoiren der Markgräfin zitiert. Es ist diesem Begleiter selbst zu verdanken, dass die Oper heute ein glückliches Ende nimmt. Unumwunden fordert er die Schauspieler nach ihrem Bühnentod dazu auf, sich zu erheben und einen Chor aus seiner eigenen, Johann Adolf Hasses Feder anzustimmen. Schließlich feiere man erneut einen Geburtstag. Die musikalische Tragödie von Wilhelmine von Bayreuth klingt zu ihrem 300. Geburtstag mit einem fröhlichen Schlusschor bei einem Glas Champagner aus.

■ **www.musica-bayreuth.de**